



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Die Erste Betrachtung Für den Siebenden Tag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)



Die Erste Be- trachtung /

Für den Siebenden Tag.

Von der Einsetzung des Hochwürdigen Sa-
crament des Altars.

I. **B**etrachtet / wie daß drey Ding in einer
Schancung können zusammen kom-
men / welche selbige am höchsten
schätzbar machen mögen; nemlich
die Grösse der Gab / die Lieb oder Zuneigung des Ge-
thäters / und lezlich der Nutz / welcher zukommt dem
so etwas geschicket wird. Alle diese Ding nun befin-
den sich auff ein wunderbarliche weis in dem Hoch-
würdigen Sacrament. Erstlich die Grösse der Schen-
kung. Ein grosses hat GOTT dem Menschen ge-
schicket / indem Er ihn ihm selbstem durch den
Gebrauch des freyen Willens gegeben hat / und durch
die Erschaffung alle Creaturen zu seinem Dienst be-
geben / wie Er dan auch durch die beständige Erhal-
tung derselben ihn höchstlich gegen sich verbindet
aber lezlich seynd doch alle diese Ding endlich / so sie
auch noch einmahl fürtrefflicher wären. Weiters
hat Er durch die Menschwerdung dem Menschen ein

unendliches Gut bewiesen / diese Gab aber doch ist
 fürnehmlich der Menschheit Christi wiederfahren/
 und mittels seiner auch uns ; so bliebe allein noch
 übrig / daß sich Gott selbst schenckete ; dieses dan
 hat Er gethan / nachdem Er die menschliche Natur
 hat angenommen/ und das Hochw. Sacrament des
 Altars hernach eingesehet hat. Hierin hat Er auß-
 gegossen den ganzen Brunnen seiner Reichthumben/
 eröffnet den Schatzkasten aller Güter ; hiedurch hat
 Er geschencket seinen Leib / sein Blut / seine Verdien-
 sten und Tugenden / seine Seel und Gottheit ; durch
 einen so wunderbarlichen Fund / deßgleichen die Se-
 raphinen durch die ganze Ewigkeit nit hätten ersin-
 nen können. Mehreres könnte auch ich von unserem
 Heyland nit verlangen/ vielweniger begehret werden ;
 solten wir auch ein mehreres von Ihm begehren wol-
 len/ so könnte Er uns zur Antwort geben/ daß obwohl
 Er sey die Quelle alles Guten / so könne Er doch
 mehr nit geben als sich selbst / indem Er uns hat
 alles gegeben durch dieses Getrait der Außerwählten/
 und diesen Wein / welcher gebähret die Jungfrauen/
*Frumento & vino stabilivi te , & post hoc fili mi ultra
 quid faciam , Gen. 27.* Mit Korn und Wein hab
 ich dich versehen / was sol ich doch nun dir
 mehr thun mein Sohn ? Was könnet ihr hin-
 wiederumb dieser unüberschwencklichen Freygebig-
 keit erweisen ? Alles was ihr dargegen thuet / ist ein
 Schatten / wofern ihr nit das geringes / so ihr habt/
 nemlich euere Freyheit / nit gänzlich Ihm hinwie-
 der schencket. Ihr habt bißhero alle andere Gaben
 verachtet / und selbigen widerstanden / sollet ihr aber
 auch Gott selbst verachten können / welcher euch
 sich

sich selbstem schencket? Was solten hierauff sagen die
gedencken die Heiligen im Himmel / denen wohl be-
kandt der Zustand beyder Schwankungen / so wohl
eueres Herken Geizigkeit / als die unermessene Frey-
gebigkeit gegen euch unseres Erlösers. Schwämet euch
eurer Undanckbarkeit halber / nehmet euch für alle
dem jenigen zu geben / welcher euch alles gibt / nicht
aufgenommen; dancket dem HERN wegen einer
übermässigen / herrlichen / und Könighchen Freygebig-
keit gegen euch; und bittet Jhn / daß Er zu so grossen
Günstgnädigkeit dieses noch hinzu setze / und euch
einen neuen Geist verleyhe / und ein neues Herz ver-
schaffe / auff daß ihr dieser grossen Wohlthat himm-
ler begegnet / wie sich gebühret.

11. Betrachtet die Liebs-Neigung / mit welcher
euch Christus dieser Gab begnädiget; in welcher
fürnehmlich die Natur einer Wohlthat besteht / alle-
diweilen die Lieb in der Wohlthat ist / was in dem
Leib die Seel. Die Lieb Christi ist so groß gewesen
bey der Darreichung dieses heiligen Sacraments
daß der Evangelist auch dieses hat hinzugesetzt: *quia
dilexisset suos, in sinem dilexit eos*, Indem Er die
Seinige geliebt hat / hat Er sie bis ans Ende
geliebt; nemlich auff ein besondere weis / gleichwie
der eingehigte Ofen die Hitze / so er in sich begriffen
durch den Rauch und Gedämpffs / welche er herfür
bringt / zu erkennen gibt; also gibt die unermessene
Lieb Christi sich gnugsam zu verstehen in der Zeit / zu
welcher Christus dieses Hochheilige Sacrament hat
eingesetzt / und dieses theils durch die weis / mit
welcher ers hat eingestellt / theils durch die Ver-
schwärlichkeiten / so Er dieser Einsetzung halber über-
wunden

wunden. Die Zeit / zu welcher ers angestellet / ware
eben dieselbige / umb welche die boßhafftige Menschen
auff Weiß und Manier ihn dem Todt zu überliebern
bedacht waren; alsdan ware Christus sorgfältig das
undankbare menschliche Geschlecht mit dem Brod
des Lebens zu versehen / Er ware auß auff eine neue
Weiß / bey uns allezeit zu verbleiben. Da seine Fein-
den am meisten sich berathschlugen / wie man ihn am
besten auß dem Weg raumen könnte / *Pridie quàm pate-
retur, accepit panem, Joan. 13.* Den Tag zuvor/
dan Er litte. Die Weiß / durch welche Er sich gibt /
bestehet in denen Gestalten einer Speiß / damit Er
also vollkommenlich mit uns vereiniget würde; damit
gleichwie auß keine weiß oder Kunst von uns kan ab-
gesondeet werden jene Nahrung / welche in unseres
Fleisch verwandelt wird / also auch keine weiß ihn
von uns mögte absondern können. Die Lieb aber
gibt sich nirgend heller an den Tag / als in denen Be-
schwärtlichkeiten / welche Er uns guts zu thun hat auß-
gestanden / und weiters biß ans End der Welt sich
entschlossen zu gedulden; alldieweil Er dieses Hei-
lichumb verschaffen / da Er fürsah die unzahlbare
Schmachten / Unehrebietsamkeiten / Gottslästerun-
gen / mit welchen so viele Unglaubige / auch träge
und kalte Christen / wie auch ein unzahlbare Menge
der Sünder gegen seinen heiligsten Leib sich würden
versündigen / unterdessen hat Er sich entschlossen / alles
dieses zu leyden / damit Er sich mit euerer Seel auß
sothane Weiß vereinigen könnte; Neben diesem allem
hat Er darzu noch das höchste Verlangen getragen/
*Desiderio desideravi, Mit Verlangen hab ich ver-
lange.* Und gleichwie Er seine Ankunfft von der Welt
durch

durch so viele tausend Jahr hat lassen verlangt werden / also verlangt Er jeh selbst in euch einzugehen mit einem dem Göttlichen Herzh allein begreiflichem Verlangen. Wer solt jemahlen diese übermaß der Lieb ihm einbilden können / wan nit der Glaub und selbiges lehrte? Wie kombts aber / daß das ganze Gegenspiel in euch sich befinde / und indem GOTT ein so grosses Verlangen mit euch einer so armseeliger schlechter Seel sich zu vereinigen traaget / dieselbe hingegen mit so geringem Verlangen brenne zu ihrem höchsten Gut? Habt ihr vielleicht einige Ursach warumb ihr dieser so überschwencklichen Lieb nit wolleet hinwegbegegnen? Habt ihr Ursach wieder zu kehren nach dem Egyptischen Knoblauch und Fleischhosen / ich sage / eueren Begierlichkeiten anzuhangen / nachdem ihr dieses Göttliche Manna zu euer Speiß genossen habt? Was hätte JESUS mehr thun können / umb die Härte eueres Herzens zu erweichen? Gebet euch bloß für GOTT / und bekennet dieselbe recht auß für seinem Göttlichen Angesicht / verflucht dieselbige tausend und abermahl tausendmahl; Dürfert euch ihm gänglich auff / mit herzhlichem Verlangen dem seinigen ein Gnügen zu leisten / und mit ihm vereinigt zu werden / erwecket unterdessen in euch ein grosses Abscheuen von allen Mackeln eueres Leibs und der Seelen / obschon nun dasselbige den grossen GOTT beherberget hat. Bittet ihn leßlich / daß Er euch Gnad verleyhe Lieb mit Lieb zu vergelten / und also alle Verfürnüssen / so sich inmitten euch und ihn legen / und euch von der eiffrigen Lieb dieses H. Sacraments abhalten können / überwinden möget.

III. Betrachtet die Nutzbarkeit dieser Gab des

H. Sacraments/welches man die Communion/ und auff Teutsch ein Gemeinschaft nennet / anzudeuten/ daß durch diese uns gemein und zugeeignet werden alle Güter Christi JESU: Also daß das grosse Capital/oder Summa Gelds und Schatz/so JESUS in seinem Leben und Todt versamlet hat/ uns durch dieses Geheimnis allesamt zukomme/durch welches Christus sucht alle jene Wirkungen zu erneuern in geheim/ welche sein Leyden in der ganken Welt hat außgebreitet. Hiedurch zeigt Christus/ daß Er nit allein bereit wäre noch einmahl zu leyden/und zu sterben/ sondern daß Er auch ihm einbilde/ Er könne nit gnug thun/ und habe im geringsten nit gnug gethan/ daß Er unferthalben in einem Leib sich bemühet hat/ indem Er mit diesem Leib auff unzählbaren Platz zu seyn verlangt: damit Er sich auch auff unzählbare weiß zu unserm Nutzen dargeben könnte. Und da Er zu eben diesem Zihl und End sich anderer Creaturen gebrauchen konte / wie Er in denen anderen Sacramenten gethan / so wolte Er doch in diesem Sacrament alles mit seiner eigenen Hand überreichen; Unserm Verstand wolte Er mit seiner Göttlichen Gegenwart erleuchten / das Herzk anzünden / die böse Begierden mässigen/ unsere Sinn erneuern; leylich in der schwärer und grober Erd unseres Leibs wolte Er einen solchen Saamen der Unsterblichkeit hineinwerffen/ krafft dessen es zum ewigen Leben einmahl auffstehen würde. O dan einen wundern uns in alle Weg liebenden Gott! O eine Göttliche Bereitwilligkeit uns allezeit zu helfen! Was sol Gott euch hinführo abschlagen können/ nachdem Er euch ein so grosses gegeben hat? Ihr aber was werdet ihr auch
 X ihm

ihm dörfen abschlagen? Wan Gott auff eine dergleichen weiß sich einmahl nur einen von den fürtrefflichsten Geistern des Himmels würde mitgetheilt haben / selbiger würde nicht meynen / daß er dieses im wenigsten vergelten könnte / so er sich auch schon auß lieb einer solchen Gab gänzlich entäußern und vernichten würde; ihr aber / welche ihn so oft genießet / meynet auch noch / daß ihr zur Wiedergeltung ein gnugsames thut / so ihr eine überwindung einer kleiner Beschwärtlichkeit ihm zu lieb auffopfert / welche ihr doch nit allemahlen ihm zu schencken bereit seyd. Schämets euch dieser euer grosser Armseeligkeit wegen / schämets euch / daß ihr von dem Göttlichen Tisch so wenig Früchten mit euch nach Hauß traget / indem ihr allezeit bleibt bey eueren alten Unvollkommenheiten / eben üppig / eben geschwätzig / eben zörnig und ungeduldig / zum Gerten allezeit träg / lau und kalt in eueren geistlichen Wercken. Nehmet euch für hinführo mit grosserem Fleiß euch zu versehen mit der Tugend / fleißiger abzulegen der Abtödtung / ehe ihr zu dem Tisch des HERN gehet. Und bittet den HERN / daß weilen Er so lang euer Undanckbarkeit erduldet / nicht wolle zulassen / daß diese jeh den Sieg erhalte; und weilen Er so viele Wunderwerck augenblicklich thut / damit Er zu einer Speiß euch werde / nur jeh dieses einhige thun wolle / euch nemblich durch eine brennende Lieb jeh in sich selbst verändern.



Geistliches Buch

Für den Siebenden Tag.

Von der Tugend der Religion/
oder der Verehrung Gottes.

MAN kan wohl sagen / daß der Mensch bey den Thieren finde einen Entwurff einer jeden sittlichen Tugend / aufgenommen allein diese höchste Tugend die Religion. Salomon ladet den Faulen ein zu der Ahmeiß / den Fleiß und Weißheit von derselben zu erlernen: *Vade ad formicam piger, Gehe du Sauler zu der Ahmeiß.* Also hätte er weiters die Menschen zu denen anderen Thieren schicken können etwas von ihnen zu erlernen. Als die Starckmühtigkeit von dem Löwen / die Gerechtigkeit von den Bienen oder Immen / die Keuschheit von den Turteltauben / die Danckbarkeit von denen Elephanten / die Treue von den Hunden / die Geneigtheit und Gutherzigkeit gegen die Eltern von den Storcken. Zu keiner anderer Schulen aber können die Menschen gehen zu erlernen die Ehrerbietigkeit und Verehrung Gottes als zu der Schul der seligen Geister / welche niemahlen auffhören **GOTT** zu ehren. *Ecce requiem non habebant die & nocte, dicentes: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Apoc. 4.* Und sie hatten kein Ruhe Tag und Nacht / und sprachen: Heilig / Heilig / Heilig. Dieser Tugend sind sich auch kein Schatten bey denen Thieren / also hoch und fürtrefflich ist sie. Weil diesem dan also / werdet ihr

verlangen zu erlernen die Natur dieser Tugend / und die Weise sie ins Werk zu stellen ; dieses dan wollen wir sezt thun und anfangen.

So ist dan die Religion eine Tugend / so alle andere sittliche Tugenden an Würde fürgeheth; ihr Ampt aber ist den Menschen zu der Verehrung Gottes anzuleiten / welche Gott gebühret von wegen seiner höchsten Fürtrefflichkeit / und wegen seiner Gewalt und Beherrschung über alle Ding. Sie gehet für / sage ich / alle sittliche Tugenden an der Würde / weilen sie hat den fürnehmsten Gegenwurff / so necht Gott auff der Erden kan gefunden werden / und dieses ist die Verehrung Gottes ; sie wird aber gerechnet unter die sittliche Tugenden / wie fürtrefflich sie auch ist / weilen sie ist ein gewisse Sort oder Art der Gerechtigkeit / welche durch diese Tugend wir gegen Gott beweisen / indem wir eines theils erkennen seine Hochheit und Herrschafft ; anderen theils unsere Unterthänigkeit / und knechtliche Bottmäßigkeit. Weilen wir aber niemahlen diese grosse Schuld gänzlich bey Gott abstaten können / deßwegen kan sie nicht gehören zu der Gerechtigkeit / wie sie auch immer genommen werde / sondern sie hat nur eine Gleichniß und Verwandtschaft mit derselben. Also / daß man nit könne diese ganze Billig - und Schuldigkeit niemahlen gänzlich ablegen und auflehren / wie dan kein gnugsames und gleiches man ihm bezahlen kan ; dieses / sage ich / vermehret die Fürtrefflichkeit dieser Tugend / indem sie auff Erden dieses grosse Wesen thut verehren / welches niemahlen im Himmel gnugsam kan geehret werden ; sie gebrauchet sich in dieser Verehrung der Gesellschaft aller anderen Tugenden / mit

Zugesellung der Liebe; mit diesem Unterscheid / daß die Lieb alle andere Tugenden zu GOTT richtet als eine Sach / so GOTT gut und wohlgefällig ist; die Religion aber wendet alles zu GOTT als eine GOTT gewidmete und gebührende Sach / als eine Pflichtmäßige Schatz- oder Besoldung / so eigentlich seiner unermessenen Hochheit zu empfangen / unserer Unterthänigkeit aber zu bezahlen zustehet. Letzlich ist das Ampt dieser Tugend alle unsere so wohl innerliche als äußerliche Werck zu der Göttlichen Ehr anzuordnen / und nicht weiter als bis dahin breitet sich auß ihre Krafft und Wirkung. So ihr aber ihre Hochheit annoch nit genug verstehet / so sol euch ihr Nahm selbstener Religion dieselbe hoch zu schätzen / und mit aller Vollkommenheit ins Werck zu stellen anspohren.

Mittel / durch welche man eroberu möge die Tugend der Religion.

DER erste Meister dieser fürtrefflichen Tugend ist gewesen JESUS CHRISTUS / welcher in dem Augenblick seiner Empfängnis den Jungfräwlichen Leib der allerseeligsten Jungfräw ihm zu einem Tempel verwandelt und gesegnet hat / damit Er füglicher der Göttlichen Hochheit gebührende Ehr beweisen könnte / und überflüssig genug thäte das jenig zu ersehen / in welchem die Menschen ermanglet hatten / und weiters ermanglen würden. Wendet euch derowegen zu diesem HERM / und seiner allerheiligsten Mutter / und bittet umb Gnad / Ihme in dieser schönen Tugend nachzufolgen / bittet / daß sie euere Blöde

und Schwachheit stärken/ und euch bequem machen wollen mit solcher Vollkommenheit diese Tugend zu üben/ gleichwie es zur Göttlichen Ehebereisung erfordert wird.

Weilen die Religion den ganzen Menschen zum Dienst Gottes erfordert/ und dazu richten wilt/ so sehe ich noch zwey andere als nothwendige Mittel diese Tugend zu erreichen hinzu; das erste/ wohl durchgründen und zu herzen fassen durch die obere Kräfte den Verstand und Willen jene Beweg- Ursachen/ welche zu dieser Tugend uns antreiben sollen; welche beyde Kräfte man nur werden wohl geschickt seyn/ werden selbe leichtlich die untere Kräfte/ so zu dem äußerlichen Werck dienlich und nothwendig seyn/ leichtlich anführen können.

Das erste Werkzeug dan sol seyn die reife Betrachtung der Hochheit der Majestät Gottes; dieweil die Ehr nach eines jeden Stand gemäß muß gerichtet werden; derowegen man Grad-weiß nach eines jeden Hochheit und Ambt dieselbe steigen muß / was sol für eine Ehr dan einer unendlichen Hochheit Gottes erwiesen werden? Derselbe begreift in einer ungetheiligen einfachigsten Natur alle mögliche Vollkommenheiten; derowegen auch weilen zwischen ihm und uns ein unendlicher Unterscheid ist/ so ist nothwendig/ daß unsere Untertwerffung gegen ihn auch ihres gleichens nit habe. An allen Orten ist Er durch die Unermessenheit; so seine Stimm in seinem Pallast gehöret wird/ so werffen sich alle nieder mit tieffster Demuth; was für eine Ehrerbietigkeit sol dan nit erforderlich werden in der Gegenwart des überallwesenden Gottes? Er ist gewesen für allen Zeiten / und wird zu allen

allen Zeiten wahren / wan dan der Adel unter uns
 desto grössere Hochschätzung verdient / je längere Zeit
 seines Aufkommens man von ihm auffweisen kan /
 wie wird dan nit alle Ehr gegen eine ewige Hochheit
 geringfügig und niederträchtig zu rechnen seyn? Seine
 Weißheit durchgehbet alle Warheiten / und mit einem
 Anblick und Ansehen begreiffet Er in sich selbst alle
 mögliche Wissenschaften; Wan nun der Lehrlinger
 gegen einen berühmten hochgelehrten Meister grosses
 Respect und Reuerenz traget / was wird dan unsere
 Unwissenheit der Göttlichen Weißheit für gebührende
 Ehr beweisen mögen? Sein Will vermag was er
 wilt / kan auch nichts böses wollen / bedarff keines
 Hülf-Gezeuges / auch keines Beystands weder Raths /
 hat nit vonnöthen einiges Wercks oder Grundes / wor-
 auß Er die Sach außziehe; mit einem und einigem
 Wort kan Er alles verschaffen; derowegen was wird
 für gnugsame Ehrerbietigkeit einer so unermessener
 Gewalt können bewiesen werden / wan wir einem
 irdischen König so grosse Ehr anthun / welcher doch
 das wenig was er kan / nit allein vermag durch seine
 Unterthanen / nichts aber kan von ihm selbst? Sei-
 ne Heiligkeit ist unendlich; nun aber wan wir einer
 von der Tugend ruhmvoller Person so grosse Reue-
 renz zutragen / daß wir auch ihre Aschen nach ihrem
 Todt als einen Schatz auffbehalten / was sol nit für
 eine Ehr erfordern die Heiligkeit selbst des allerhöch-
 sten Guts? Lehlich hat unser / wie auch aller anderen
 Dingen Erschöpffer / uns auch nit allein auß nichts
 herausgezogen / sondern erhaltet uns auch augen-
 blicklich / damit wir nit zu unserer voriger Wichtigkeit
 wieder zurück kehren; ist es dan nit billich / daß wir

der höchsten Hochheit des höchsten Guts mit aller möglicher Ehrbietsamkeit begegnen/ ohne dero auch mit einmahl möglich wäre/ daß wir seyn und leben könnten.

So wir nun diese Verweg - Ursachen reifflich bedencken werden / wird leichtlich unser Verstand sich dieser Tugend überzeugt geben / der Willen auch wird sich leicht zu ihrer Anweisung lencken und regieren lassen. Damit wir aber denselben noch stärker mögen einnehmen und gewinnen / auch zu der Übung dieser Tugend antreiben / so wollen wir fürstellen das grosse Gut und Glückseligkeit / so in der Glori Gottes bestehet / und welche der Mensch in Vermehrung derselben verborgen hat. So ist dan die Glori Gottes / welche nichts anders ist als eine für seinen Creaturen geschehene Verkündigung und Offenbarung der Göttlichen Vollkommenheiten / ein so grosses Gut / welches unendlich ist / weilens sie ist ein Gott selbst zugehöriges Gut. Weiters / weilens sie ist das Gut / so Gott in seinen Wercken für sein Ziel und End allein fürstellen kan / indem Er durch dieselbe sucht seine Gürtigkeit zu offenbahren ; derowegen wan diese das Ziel und End ist / worauff Er alle Werck der Natur / der Gnad / und der Glori geordnet hat / so ist folglich unsere höchste Glückseligkeit / wan wir diesem seinem Verlangen nachkommen / und uns als ein Werkzeug die Glori Gottes zu vermehren und zu verkündigen aufgeben ; und dieses umb desto mehr / weilens dieses ist das einige Gut / so wir Gott beweisen können / welcher indem Er die Völle und Begriff ist aller Vollkommenheiten / ist Er nit bequäm ein anders als dieses äusserliches Gut / die Ehrenblich / von uns zu empfangen ; dannhero
wei

weilen Gott in unsere Hand frey gestellet hat/ selbige kräftiglich zu versorgen / gleichwie für uns ist eine grosse Ehr an seiner Ehren ein Wohlgefallen tragen ; also ist es eine abentheurische Undanckbarkeit / der größten Hochheit eine so liebe Sach weigern wollen / welche so vieler Ursachen wegen wir Ihm schuldig seynd / wie viele Vollkommenheiten in Ihm erscheinen / an uns aber hingegen wie viele Unvollkommenheiten sich hersürthun.

Mit was für Wirklichkeiten diese Tugend geübet werde.

Ich lasset uns kommen zu der Werckstellung selbst dieser fürtrefflichen Tugend. Alle ihre Wirklichkeiten können leicht in diese fünf eingeschlossen werden. Diese aber seynd 1. die Verehrung des Verstands. 2. Die Verehrung des Herzens. 3. Die Verehrung des Munds. 4. Die Verehrung des Leibs. 5. Die Verehrung der Tugenden. Welche wir jetzt kühlich nach der Ordnung auflegen wollen.

Die erste Verehrung/ so eine Seel Gott erweisen kan / ist die Verehrung des Verstands / mit Erweckung in sich einer hohen Meinung von der Hochheit Gottes / als nemlich eines Erschöpfers/ und Urhebers aller Dingen: wobey sie muß zugleich die geringfügigste Meinung erwecken von sich selbst / als nemlich muß sie von sich halten / daß sie auß sich nichts seye / und nichts habe / sondern daß sie alle Augenblick von Gott ihr Wesen empfangen/

als eine freywillig geschenckte Allmuß / wie auch daß alle ihre Wirkungen / so von der Natur herrühren von ihm entspringen. Dieses ist eine sehr kräftige Wirklichkeit / so man öfters / sonderlich in dem Gebett sol wiederholen: Und diese Vergleichung unserer Nichtigkeit gegen Gott / wie auch die Erkänntnis unserer Nichtigkeit dienet sehr zu dieser Tugend / als eine Bezeugung und Erkänntnis der Hochheit Gottes obwohl sie auch in derselbigen Zeit sonderlich dienlich und behülfflich ist / die Demuht in uns zu erwecken.

Die zweyte Verehrung / so wir Gott zu beweisen haben / ist die Verehrung des Hergens ; diese erfolgt gleich auff die vorige ; dan nachdem der Verstand geurtheilet hat am höchsten billich zu seyn / daß der unendlichen über unsere Schwachheit höchst erlegenen Majestät der Mensch unterwürffig seye / so nimbt der Will freywillig diese tieffste Unterthänigkeit auff und an / und erfreuet sich in derselben ; bekennt dieselbe auch in dreyen Stücken fürnehmlich mit auffopffern / mit bitten / mit dancksagen. Auff das erste ware sonderlich beflissen die H. Theresia / dan diese wolte / daß eine geistliche Person sich offermahlen den Tag durch Gott dem Herrn auffopfferte ; und in der Warheit dieses zu vernachlässigen ist ein Zeichen einer grossen Trägheit / indem unsere Bedürftigkeit eines theils am größten / andern theils die Gütigkeit Gottes am höchsten ist. Derowegen gewohnet euch offermahlen euere Gelübden zu erneuern / opffert euch täglich hiedurch Gott auffß neu auff protestiret / daß ihr gänzlich wollet hangen an seiner Fürsorgung und Anordnung / und niemahlen seinem Willen entgegen gehen. Was das andere Theil / daß

bitten anlanget / so ist klärlich / daß hiedurch **G**ott dem **H**Ern grosse Ehr bewiesen wird; weilen wir uns nit allein dem **H**Ern unterwerffen / indem wir unsere Zuflucht in unseren Nöthen zu ihm nehmen / sondern hiedurch bekennen wir auch unsere hohe Meynung / so wir von Ihm haben / nemblich daß Er seye ein unaufschöpfliches Meer aller Güter / daß Er unendlich reich seye / indem Er seinen Schatz auftheilet / und doch nit armer wird; daß Er unendlich treu seye in Haltung seiner Versprechungen. Eben also ehren wir auch **G**ott auff ein sonderbare weiß durch das dancksagen / weilen hiedurch schencken wir Ihm die Ehr und Glory wieder / welche / wie wir obenher gesehen / **G**ott in allen Wercken für sein Zihl und End hat / machen uns auch bequäm neue Gnaden und Gaben zu empfangen. Diese drey Stück auch des Auffopfferens / Bettens / und Danck sagens müsset ihr euch meistens in der Betrachtung gebrauchen / wan ihr verlangt auß derselbigeneinen Nutzen zu schöpfen.

Hierauff folgt die Verehrung / so mit der Zungen bewiesen wird / die Verehrung des Mundes; welche meistens in sich begreiffet das mündliche Gebett / und die Tagzeiten; diese sollen nit verricht werden ohne das innerlich Gebett / wan ihr hiedurch **G**ott wollet ein Gefallen und Ehr beweisen; dan solte das ander ermanglen / so könte **G**ott mit Zug sich gegen euch beklagen / sprechend: *Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me, Isai. 29.* **D**is Volk ehret mich zwar mit seinen Lefzen / aber ihr Hertz ist fern von mir. Was Nutzen meynt ihr auch zu gewinnen auß dem mit der Zung
 ale

allein Gott geschenehen Lob? Das heist die Honigkandelen ohne den Honig / und den Wachs hievon kämen ohne Frucht der Ernährung : So ihr auff den Erden gehet / so gedendet daß ihr gehet zu loben den König Himmels und der Erden / und dieses im Nahmen der ganzen Kirchen / mehreres ist nit nothwendig zu der Aufmerksamkeit anzutreiben. *Quoniam Rex omnia terra Deus, psallite sapienter. Psal. 46.* Weilen **GOTT ist König über den ganzen Erdboden / lobet singet ihm mit Verstand.**

Das vierte Stück ist die Verehrung des Leibes. Diese muß auch nit allein gehen ohne Gesellschaft der innerlichen Verehrung / weilen anders wäre diese nur ein todtes / und nicht ein lebendiges Schladtopffer GOTT auffopfern. Hiehin gehöret sonderlich die Anbettung / das Messopffer / und die Reuerentz / so sich geziemt zu beweisen bey allen denen Sachen so GOTT angehen.

Die Anbettung und Neigung des Leibs seynd Wirkungen der Religion / weilen wir hiedurch unsere Michte und Bedürffigkeit / GOTTES aber seine Majestät bekennen / und betorwegen / so selbige mit der innerlichen Ehrerbietigkeit verknüpffet ist / so beweiset sie GOTT einen sehr beliebigen Dienst : Dann hie zu mercken ist / daß niemand welcher zu Christo kommen eine Gnad zu erbitten / von ihm hart verstoffen seye / außgenommen das Cananäische Weiblein / und das Königlein ; mit jener aber ist er scharff verfahren / ihre Beständigkeit und Glauben zu versuchen / und ihr Gelegenheit zu größter Tugend zu geben ; den anderen aber hat er scharff beantwortet wegen der bey ihm abgegangener Ehrerbiet-

bietsamkeit / indem er nit auff die Erd niedergefallen / gleichwie andere Nothleybende zu thun pflegten / da sie Jesum anbetteten / ehe dan sie umb Hülff Ihn ersuchten.

Die grösste Reuerenß aber sol man zeugen bey währendem Ampt der H. Mess. Diese ist das höchste Werck / so jemahlen Himmel und Erd anschauen kan ; diese ist gleichfals das Mittelpunct der Religion ; diese hat allen denen Ceremonien / Gebräuchen / und Opffern des Alten Testaments ihr Zihl und End außgemacht ; das beystehen deroselben heischt nit nur abgeben einen blossen Zuschauer einer Comödi / sondern das heischt eine Person daselbst mit agiren ; derowegen ist es ein grosser Greuel / bey demselben stehen mit außschweiffigem Gemüht / mit umbgaffenden Augen / indem die Engelen für Ehrbietsamkeit zittern / und der allerhöchste Priester / welcher da ist Christus / für euch auffopffert ein Opffer einer unermessenen Würde / nemblich seinen heiligsten Leib.

Lezlich / diese Ehrerbietsamkeit gebührt sich zu erweisen bey allen denen Dingen / so Gott angehenz als da seynd alle GOTT geweyhete örter / Kirchen / Gotteshäuser / Capellen ; hienechst die heiligen Zeiten / als da seynd die Festtag / denen GOTT geweyheten Personen / fürnehmlich den Priestern / denen Heilighumben oder Reliquien / fürnehmlich alle von Christo eingefetzte Sacramenten. Welche / wie der H. Thomas sagt / nit allein ein Mittel seynd gegen die Sünden / sondern auch eingestellt die Glaubige in dem Dienst und Verehrung Gottes des allmächtigen vollkommen zu machen. 3. p. 9. 65. 4. 1.

Nun

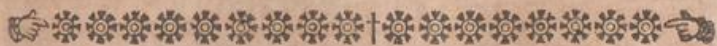
Man ist noch übrig die letztere Wirklichkeit der Religion. Die Verehrung der Tugenden / welche hierin bestehet / daß alle Wirklichkeiten der Tugenden zu Gott geordnet werden / durch selbe den pflichtigen Zins einer schuldigen Gottmässigkeit abzulisten der Hochheit seiner Göttlichen Majestät; hie eröffnet sich ein weit außgebreiter Feld - Platz für die Seelen / so sonderlich die schuldige Ehr ihrem Gott beweisen verlangen. Dan hiehin gehört die gute Meynung / durch welche wir Gott und seinen hochgeordneten Nahmen in allen unseren Wercken preisen und ehren; welche gute Meynung eines theils ist die lebendigmachende Seel unserer Wercken / welche auch desto fürtrefflicher seynd / je fester sie mit selbiger verknüpft werden; andern theils aber nit besser noch fürtrefflicher kan gemacht werden / als daß sie auff die Ehre Gottes gerichtet werde / oder vermittels der Lieb / so in den Gütern Gottes beruhet / oder vermittels der Religion / durch welche man dieses oder jenes Werk als ein Huldigungs - Eyd Gott seinem Fürsten abzuliegen gesinnet ist. Würdet ihr also euere Werk mit der Religion vermischen / so würde hiedurch eine grosse Hochschätzung und hoher Preis für Gottes Augen zukommen / und ihr selbst würdet auch in kurzer Zeit in der Tugend hoch auffsteigen; sonderlich wan ihr euch gewehnen soltet theils zu der allgemeinen Meynung / so alle Werk in sich begreiffet / theils zu der wirklichen besonderen Meynung dieses und jenes Gott zu Ehren zu thun; alsdan würdet ihr euer Leben rühmen können als ein Sieg - Zeichen der Ehre Gottes / welche ihr auff einem Fuß allezeit stehend verthädiget habet. Dieser Ruhm und Ehren - Ziel

gebühret unter anderen Heiligen fürnehmlich dem H. Simeon Stylita, welcher zu seiner Wohnung ihm hatte aufgesucht eine Säul / auff welcher er zu Fuß 70. Jahr lang gestanden hat; all sein Absehen aber ware allein GOTT loben und anbetten mit einer so tieffen Neigung / daß er den durchs Fasten hierzu abgemateten Leib also hat abgerichtet / daß er mit der Stirn seine Füß berühren konte. Von diesem erzählt Theodoretus / daß da er einesmahl mit einem Gefellen ausgegangen / einen Augenschein dieser wunderthätigen Heiligkeit einzunehmen / innerhalb kurzer Zeit / welche sie auff Ihn gemercket / gezählet habe / wie daß er tausend / zweyhundert / vier und vierzig mahl mit tieffster Neigung des Leibs GOTT angebetten habe. Diesem folget nach / so viel euere Schwachheit zulasset; fanget des Morgens an mit tieffster Demuht eueren GOTT und HERN anzubetten / und den Tag hindurch laffet alle euere Werck und Bewegungen also beschaffen seyn / daß sie alle als ein Zinßschilling euerem Schöpffer mögen auffgeopfert werden. Die Himmel / spricht der Prophet / erzählen die Glori GOTTes. Alle Menschen solten mit solchem Wind angeblasene Himmel seyn / am meisten aber solten solche seyn die Geistlichen. Und gleichwie die Zinnen das erste Werck / so sie in dem Korb verschaffen / ist das Häuselein für ihren König / also solte die fürnehmste Sorg einer vernünftigen Creatur seyn sich mit höchstem Fleiß in denen Sachen zu bemühen / so den Dienst und Ehr GOTTes betreffen. Nun gehet in euch selbst / und bedencket euch wohl über diese fünff erzählte Stück / wie ihr selbige ins Werck gestellet habt; Bedencket / wie grosse Hochschätzung ihr von der Majestät GOTTes

tes

tes gehabt habet / wie danckbarlich ihr seinen Wohlthaten / welche unermessen seynd / begegnet seyet; mit was für Vertrauen und Demuht in eueren Nöthen ihr zu Ihm fliehet; mit was außgebreitetem Herzen ihr euere Gelübde zu erneuern pfleget / und andere Auffopfferungen verrichtet; mit was für Andacht und Auffmercksamkeit ihr die Tagzeiten und andere Gebett verrichtet; mit welcher Andacht ihr seyet die Feiertag fürnehmlich die hohe Feiertag; wie ehrerbietfamlich ihr euch an den heiligen Örtern / und gegen alle Geistliche verhaltet; wie gottsfürchtig ihr die H. Sacramenten genießet / und dem Ambt der H. Mess bewohnet; wie eyfferig ihr euch des fürnehmlichsten annehmet / nemlich der gänzlichlichen Auffopfferung Leibes und der Seelen zu der Glori Gottes / welches Stück für allem Gott erfordert. Bedencket / daß ihr zu diesem Ziel und End auß die Welt kommen seyet / in welcher ihr als in einem Tempel allezeit nach der euch bekanten Auflegung allezeit soltet betten / und Gott loben; Zu diesem End hat euch Gott biß auß diese Stund das Leben gefristet / zu allen Augenblicken verwahret / und für so vielen tausend Gefährlichkeiten beschirmet; Zu diesem Ziel seynd alle Creaturen erschaffen euch zu dienen / so wohl die himmlische als irdische; Derowegen so ihr an dieser euer so groffen Schuldigkeit / welche also tieff in euer eigener Natur ist eingedruckt / ermangeln soltet / so wäret ihr nicht würdig / daß euch das Sonnen-Licht mehr beschirnete / die Erd trüge / das Feuer erwärmete / verbränetet nicht von den Engeln begleitet und beschirmt zu werden; mit einem Wort / ihr wäret würdig / daß alle Creaturen euerem Dienst sich enthögen; der jenig

so die Treu da bricht / der Treu im geringst ist wür-
dig nicht.



Die Zweyte Be- trachtung /

Für den Siebenden Tag.

Von den Ursachen / warumb Christus im
Garten Blut geschwizet.

I. **B**etrachtet die Ursachen einer so seltsamern
Begebenheit / indem ihr sehet an allen
Enden des allerheiligsten Leibs Christi also
häuffig das Blut herunter rinnen. Dessen fürnehm-
lich drey Ursachen gewesen seynd: Das Mitleyden/
so Christus über seine fürstehende Schmerken trug;
die Schmerken / so in Ihm erweckten unsere Sün-
den; und drittens die Undanckbarkeit / so Er fürsahet
daß Ihm von uns würde wiedergolten werden. Die
erste Ursach dan ist gewesen das Mitleyden Chris-
ti in seinen eygenen Schmerzen. Dieses aber
wuchse auß Erkantnuß seiner höchsten Hochheit und
Unschuld; dan Er am kläresten erkante die Würde
seiner heiligsten Menschheit / wie würdig sie wäre
von allen Menschen geehret und bedient zu werden;
ihm ware wohl bekant der unendliche Preyß seines
Gött-